

Eolo Morenzoni (1920-2011).

## Mit kaum sechzehn Jahren gegen Franco

„Ich habe ein rebellisches Herz“, sagte der Tessiner Eolo Morenzoni über sich. Nun ist Morenzoni als einer der letzten Schweizer Spanienkämpfer im Alter von neunzig Jahren in Genf gestorben.

Der 1920 geborene Eolo Morenzoni bekam das antifaschistische Engagement sozusagen im Elternhaus eingepflegt. Das Café Morenzoni, das sein Vater in Lugano führte, war in den dreissiger Jahren Treffpunkt der Tessiner Linken und insbesondere der KommunistInnen. Man beherbergte politische Flüchtlinge, die vor Mussolini flohen. Als General Franco im Juli 1936 gegen die junge spanische Republik putschte, drängte es auch den jungen Eolo zur Tat.

### Kein Wort an die Eltern.

An einem schulfreien Donnerstag schlich er sich mit seinem Kollegen Romeo Nesa Richtung Spanien davon. Aus Angst, sie könnten ihn zurückhalten, verriet Morenzoni den Eltern zunächst kein Wort. Später sandte er ihnen einen Brief, in dem es hiess: „Alles, was ich tue, das tu ich aus eigener Überzeugung und meinem Gewissen folgend.“ Morenzoni wollte mit der Waffe in der Hand gegen den Faschismus kämpfen. „Ich konnte nicht anders“, erzählte er. Rund achtzig Tessiner taten es ihm gleich und brachen ebenfalls nach Spanien auf.

Fast wäre Morenzonis Plan jedoch gescheitert. An der spanischen Grenze wollten Kontrolleure den kaum Sechzehnjährigen wieder nach Hause schicken. Doch mit einer List gelang es ihm, sein wahres Alter zu verbergen. Morenzoni kam zu den Internationalen Brigaden und leistete dort Dienst als einer der Jüngsten überhaupt. „Ich konnte kein Gewehr bedienen, aber das lernt man an der Front schnell“, sagte er später. Im Bataillon Tschapajew, das vom Zürcher Kommunisten und Haudegen Otto Brunner geführt wurde, machte er die Schlacht bei Teruel mit. Später war er auch am erbittert geführten Kampf um das Dorf Brunete bei Madrid beteiligt, der Tausenden das Leben kostete. Eine Verwundung an der Schulter zwang ihn schliesslich zum Rückzug von der Front. Die Kaderabteilung lobte ihn in den höchsten Tönen als „einen der Besten“.

Die Eltern, die um sein Leben fürchteten, setzten alle Hebel in Bewegung, um ihren Sohn zurückzuerhalten. Im Februar 1938 wurde Morenzoni nach Paris geschickt und dort abgeholt. Im Tessin warteten bereits die Militärrichter auf ihn. Sie verurteilten den noch nicht achtzehnjährigen Jungkommunisten wegen fremden Kriegsdienstes zu anderthalb Monaten Gefängnis. Die Militärjustiz ging gnadenlos gegen Spanienkämpfer vor; sie sah in ihnen Staatsfeinde im Dienste Moskaus. Morenzoni war zwar nie in Moskau, aber er bewunderte - wie viele Linke - damals das dynamische Sowjetsystem. SStalin war mein Idol“, räumte er in einem Interview freimütig ein. Nach dem Verbot der KPS trat er 1944 der PdA bei. Erst als Chruschtschow die Verbrechen Stalins bekannt machte, setzten auch bei ihm die Zweifel ein.

### Marxist bis zum Ende.

Im Tessin hatte es für den verurteilten Spanienkämpfer keinen Platz mehr. Er musste fort, um einen Job zu kriegen und landete schliesslich in Genf, wo er eine Stelle bei den öffentlichen Verkehrsbetrieben fand. Das liberale und weltoffene Genf war die erste Stadt, die den Spanienfreiwilligen ein öffentliches Denkmal errichtete. Es steht nur wenige Schritte von Morenzonis Wohnung entfernt. Morenzoni bereute es trotz aller Schwierigkeiten nie, in Spanien gekämpft zu haben. Als die Spanienfreiwilligen im Jahr 2009 vom Bund per Gesetz rehabilitiert wurden, verspürte er eine späte Genugtuung, aber nicht viel mehr. Er fand, er brauche keinen staatlichen Segen für sein Engagement, sondern war immer selber überzeugt davon, richtig gehandelt zu haben.

Im letzten Jahr erhielt er von der Stadt Genf die Ehrenmedaille „Geneve reconnaissante“. Menschlich beeindruckte Morenzoni durch seine Offenheit, seine Vitalität und sein linkes Bekenntnis auch im hohen Alter. „Ich bin immer noch Marxist“, sagte er allen, die es hören wollten. Nie hielt er mit seinen politischen Ansichten hinter dem Berg. Dies bestärkte wohl auch den Staatsschutz, ihn jahrzehntelang zu verfolgen. Die Zusammenkünfte der ExbrigadistInnen, meist in NaturfreundeHütten, wurden minutiös überwacht. Morenzonis Name taucht in zahllosen Polizeirapporten auf. Offenkundig gab es dabei auch Spitzel. Dies alles hielt Morenzoni nicht davon ab, stolz auf seine Vergangenheit zu sein. Neben Hans Hutter war er der wohl am meisten interviewte „Spanienfahrer“, wie die „Freiwilligen der Freiheit“ damals in den Zeitungen genannt wurden. Morenzoni behielt Spanien bis zuletzt im Herzen. Am 25. Juni hörte es endgültig auf zu schlagen.

Mit Foto von Eolo Morenzoni.

Ralph Hug.

WOZ. Donnerstag, 4.8.2011.

Spanischer Bürgerkrieg > Morenzoni Eolo. 1920-2011.doc.